

## **Das Lachen der Liebe**

Gabriele Wohmanns Weihnachtskomik

Sonntag, 27. Dezember 2015

Bayern2Radio, Katholische Welt

Sprecherin: Birgitta Assheuer

Sprecher: Georg Magirius

Technik: Natalie Truchseß

Redaktion: Wolfgang Küpper

Eine Sendung von Georg Magirius

### **Start:**

**Musik** „Alle Jahre wieder“,

aus: *Es ist ein Ros entsprungen*, Vocal Concert Dresden, Peter Kopp, CD: Label Berlin classics, 2007 LC 06203

**Lied anspielen, dann Sprecherin drüber**

**Sprecherin Birgitta Assheuer (immer kursive Passagen):**

*Wird schon schiefgehen, prophezeite diesmal ich, vorher war es Ulla gewesen. Fatalistische Intervalle im Weihnachtslamento. Seufzerduette: alles Therapie. „Alle Jahre wieder“, sang ich, machte mit „Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei“ weiter, und im ernsten Sprechgesang stimmte Ulla ein:*

*„ ... von Mai bis Dezember und wieder bis Mai“ ... [Zitat 1 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 120 / 121]*

**Autor Georg Magirius (immer normal gesetzten Text):**

In ihrem Buch „Weihnachten ohne Parfüm“ blickt Gabriele Wohmann hinter die Kulissen des Weihnachtsfestes.

Es ist das jüngste Werk der 1932 geborenen Schriftstellerin, die als unangefochtene Königin der Kurzgeschichte gilt. In fast sechs Jahrzehnten hat

sie mehr als 650 Erzählungen veröffentlicht, außerdem Hörspiele, Romane, Gedichte, Filme.

Ihre Weihnachtserzählungen allerdings sind das letzte Buch, das sie persönlich fertig gestellt hat. Im Juni 2015 ist sie mit 83 Jahren in Darmstadt gestorben. Das Weihnachtsbuch blättert den ganz normalen Festwahnsinn auf. Untergründig freilich suchen die Geschichten nach dem Sinn von Weihnachten heute – und zwar dort, wo man täglich miteinander lebt, in Familien, unter Freunden, in Büros.

„Chronistin des Alltags“ ist Gabriele Wohmann genannt worden. Das Alltägliche allerdings ist bei ihr nichts Unbedeutendes, im Gegenteil: Es ist die Bühne, auf der die großen und oft auch religiösen Fragen spielen.

**O-Ton Gabriele Wohmann**

Es ist ja so in mir drin. Seit einigen Jahren, es war nicht immer so. Diese Art, was soll ich sagen, Sehnsucht, Frömmigkeit, ich weiß nicht, das Wort finde ich nicht. So in mir drin, einverleibt sozusagen, dass es beim Schreiben dann auch plötzlich auftauchen kann.

Das hat Gabriele Wohmann wenige Jahre vor ihrem Tod bekannt – ausgerechnet sie, die große Realistin, deren Blick als messerscharf gerühmt wird. Ihr Schreiben gilt als unangepasst, widerständig, selbstbewusst. Sie ist eine der wenigen Frauen der Gruppe 47, jener Vereinigung von Schriftstellern, die in den Nachkriegsjahrzehnten nach einer von den Nazis unverdorbenen Sprache suchen. Neben vielen Literaturpreisen hat sie das Große Bundesverdienstkreuz erhalten. Ihr Interesse jedoch gilt denen, die nicht im Rampenlicht stehen, den Vereinzelten, Überforderten, Traurigen. Das klingt nicht bitter, sondern trägt oft kuriose Züge.

**O-Ton Gabriele Wohmann**

Ja – über Humor kann man schlecht sprechen. Man kann schlecht von sich sagen: Ich habe Humor. Aber ich sage doch, dass ich Humor habe und dass ich Ironie habe und mir alles zugleich auch sehr komisch vorkommt – und dass sich das möglichst auch bemerkbar macht

in den Geschichten. Auch war schwarzer Humor am Anfang meiner satirischen Zeit im Spiel. Es darf nie humorlos sein, es ist immer etwas Komisches: Scheitern. Komik des Scheiterns, das ist alles mit drin. Und trotz vieler guter Kritiken fehlt das zu oft, dass man sich als Humoristen erkennt.

Entscheidende Schauplätze in Wohmanns Weihnachtserzählungen sind keine festlichen Gottesdienste in Kirchen, sondern – zum Beispiel – Küchen. Dort mühen sich ihre Figuren, eine nicht zu geringe Zahl an Plätzchensorten fertigzustellen. Sandwiches misslingen, der Kaffee bekommt unter unerklärlichen Umständen einen Bouillon-Beigeschmack. Und die halb-gare Festtags-Pute verlässt den Ofen, um anschließend im Esszimmer ausgebuht zu werden.

*Das Tier wandert noch mal zurück in den Backofen und hat, nach dreißig Minuten gar, aber verpackert wie eine alte Frau, ihren zweiten auch nicht glorreichen Auftritt. (Zitat 02 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 152 )*

**O-Ton Gabriele Wohmann**

Ich bin keine gemütliche Köchin – leider. Wäre ich *gern*. Ich wäre gern so versiert wie die meisten meiner Freundinnen und könnte gut *kochen* und mit viel Nerven auch noch Leute einladen dazu. Ich bin schon stolz, wenn wir *einen* Gast beherbergen und vorher eine große Konserve aufgemacht haben: Chili con carne oder sowas. Ja, das ist eine Leistung, das auf die Teller zu kriegen und dass am Tisch jeder zufrieden ist und dass es aufgeht. Und hinterher hat man einen Haufen Teller zu spülen.

Ihre nie ganz perfekten Figuren stellt Gabriele Wohmann nicht bloß. Eher fühlt sie mit. In ihnen, sagte sie einmal, stecke gewiss etwas von ihr selbst. Das spinnt sie mit Fantasie fort. Vor allem aber speisen sich ihre Erzählungen aus einer unablässigen Recherche. Damit hörte sie auch nicht auf, als sie nur noch schlecht gehen und reisen konnte. Wenn man sie etwa besuchte, um sie zu befragen, wurde sie rasch selbst zur Fragenden, hörte dem Besucher zu. Ihre Neugier dürfte der Grund sein, warum die Weihnachtserzählungen nicht wie ein Alterswerk wirken, sondern frisch und voll übermütiger Ideen.

Zugleich sind sie eine Bestandsaufnahme diversester Gemütsregungen, die Weihnachten hervorrufen kann. Ein Ergebnis dieser Bestandsaufnahme: Die Schwierigkeiten mit dem Fest liegen gar nicht einmal so sehr in der Angst vor Besinnungsstress und Weihnachtswut. Das Problem ist eher, niemals wütend werden zu dürfen.

*Auf Weihnachten hatte ein vernünftiger Teilhaber am öffentlichen Leben sich zu freuen, unter sämtlichen kirchlichen Festivitäten bildete Weihnachten den Höhepunkt und war tabu, ausgenommen notfalls Ostern, wenn schon herumgemeckert werden musste, aber besser, man feierte die Feste, wie sie fielen und freute sich, desgleichen auf Fußballländerspiele und Formel-1-Rennen. (Zitat 03 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 159)*

Aber nicht nur Frohsinn wird verordnet. Man kann auch zu schlechten Gefühlen verpflichtet werden. So wird Bernie Hurwitz, der kürzlich seine Frau verloren hat, von einer Welle an Hilfsangeboten überrollt. Immer wieder läutet das Telefon, Freunde rufen an. Er kommt nicht mehr zur Ruhe, weil die Anrufer erst dann Ruhe geben, wenn er wieder einmal bestätigt hat, wie unendlich traurig die Feiertage für ihn werden.

*Weihnachten nahm allmählich für Bernie Hurwitz eine bedrohliche Gestalt an, es personifizierte sich in der Kreuzung eines der überlebensgroßen Weihnachtsmänner, die in diesem Jahr die breite Schwingtür des Palace flankierten, mit einem Ku-Klux-Klan-Monster. (Zitat 05 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 103)*

Den Einsamen unbedingt helfen wollen: Damit lenken viele von der eigenen Einsamkeit ab. Denn selbst in sogenannten intakten Familien wirken Wohmanns Protagonisten oft ein wenig verloren. Robert etwa, ein

Familienvater, fühlt sich im eigenen Haus nirgendwo richtig geborgen. Wenn da nicht ein ganz bestimmter Platz wäre.

*Weihnachten hatte überhaupt nichts mit irgendwas zu tun, was die Garage betraf. Deshalb war sie ein Asyl. Ins Haus integriert, zwar kein vollkommenes Versteck, aber jetzt, spätnachmittags, bei Roberts Rückkehr aus der Firma, ein vorläufiger Schutz vor der Mitwirkung am Familienleben. (Zitat 06 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 83)*

Die Familie, hat Gabriele Wohmann gesagt, sei der Ort, der die Gesellschaft präge, ihre kleinste politische Zelle. Dort hat die Schriftstellerin Störungen und Verstörungen aufgespürt und großen gesellschaftlichen Fragen nachgespürt.

Familie hat sie aber nie zu eng verstanden. So bildet in ihrem Buch „Weihnachten ohne Parfüm“ die Konstellation Vater, Mutter, Kind fast schon die Ausnahme. Stattdessen sind da Paare ohne Kinder, Ehebrüche, Patchworkfamilien, einander eng verbundene Freundinnen, erwachsene Schwestern, die zusammenwohnen, oder Bürokollegen, die einen vertrauten Umgangston pflegen. Eins ist allen Konstellationen gemeinsam:

**S:** *Wirklich glatt geht es kaum einmal zu.*

Ausgerechnet das aber scheint dem Sinn von Weihnachten nicht zu widersprechen.

**S:** *Es muss etwas schiefgehen,*

lautet der Titel einer Erzählung, der als Programm für alle Geschichten gelten kann. Das Scheitern allerdings wird nicht gefeiert. Wohmanns Figuren wollen sich mit den Miseren nicht arrangieren, sondern suchen nach Auswegen.

Ließe sich das Fest nicht anders feiern?, fragen sie. An einem anderen Ort?

*Zum Ältesten ziehst mich nicht allzu sehr (...) Die Einladung war ja nett gedacht, aber seine Frau ist wie tiefgekühlt, alle beide sind solche Labormenschen. Statt richtigem schönem Baum haben sie so ein Holzgestell, helles Holz und furchtbar asketisch geschmückt, und natürlich auch keine Krippe, es ist einfach alles wie aus dem Gefrierfach. Stellen das Holzding auch an Ostern auf, man kann Eier dran anbringen. (Zitat 07 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 69)*

Weniger kahl ist es in der Schweiz, in die zwei Freundinnen infolge einer Weihnachtsrevolution reisen. Seit fünf Jahren verlassen sie stets am Tag vor Heiligabend Hamburg mit dem Zug. Ihre zurückgelassenen Männer widmen sich der Pflege ihrer Modelleisenbahnen. Die beiden Freundinnen verbringen die Feiertage bei Kindern, Enkeln, Angehörigen. Das Gefühl gebraucht zu werden, tut schließlich gut – im Prinzip.

*Thea (...) im Kreis ihrer Lieben wurde zu stark gebraucht, sie sagte: Aber Eustress ist auch nicht. In sämtlichen Querverbindungen gibt's dauernd Streit. (Zitat 08 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 44)*

Und Freundin Marlene? Sie langweilt sich schon längst im Kreis der Enkel. Der Schwung der Weihnachtsrevolution ist im fünften Jahr abgeebbt.

**S:** *Immer an der Leine,*

konstatieren sie im Zug,

**S:** *von einem Familienkäfig in den nächsten.*

So schmieden sie ein Komplott: Wenn dieser winzige hessische Regen bis Freiburg in Schnee übergegangen ist, steigen sie in Basel nicht um, sondern aus: Hotelferien.

*Weihnachten wäre eine ganz federleichte Angelegenheit hier in diesem Hotel. Man ginge manchmal runter in die Lounge und setzte sich in einen der breiten Ledersessel mit Blick auf einen Mammutchristbaum, übertrieben geschmückt, und auf einen Riesenschneemann und viele Attrappen von Weihnachtspäckchen, und es würde nichts ausmachen, dass es ziemlich atheistisch und bloß wegen der Stimmung ist ... („Stille Nacht“ hier schon leise anspielen) Man hätte ja seine eigenen Emotionen, und zwar in aller Ruhe. Mich würde da auch kein Glitzerkitsch stören. Hotel Europa, ja, so hieß es, das in Basel ... vielleicht auch d'Europe ... (Zitat 09 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 49)*

**Musik Stille Nacht**

Thomaner Hans Joachim Rotzsch, Frechen Delta music, 2007, LC 03843

**zu hören ist „alles schläft, einsam wacht“ frei, dann O-Ton drüber, Musik läuft weiter**

**O-Ton Gabriele Wohmann**

Also man kommt rein in eine wunderbare Halle, geht zur Rezeption. Da stehen gleich reizende Girls und ein angenehmer Portier, dem man so richtig das Vertrauenerweckende ansieht und das Geheimnistuerische. Und dann habe ich immer noch gleich zusätzlich ein Kopfkissen geordert und habe gefragt: Ist auch ein Bademantel im Zimmer? Und bitte ne Tasse Kaffee jetzt gleich rauf! Das waren so meine Standardanliegen. Ja, und dann ist es einfach eine wunderbare Abgeschlossenheit in so einem wirklich schönen Hotel, in einem gepflegten, wo man dann sein „Do not disturb“-Schild herausgehängt hat. Und dann war man allein. (*Stille Nacht raus*) Da habe ich auch sehr viel geschrieben in Hotels.

Aber nicht nur ein Hotel kann den Frieden auf Erden ahnen lassen. Er ist auch an einem Ort möglich, den man unfreiwillig aufsucht. So zieht sich in einer anderen Geschichte Pauls völlig überforderte Mutter beim Schmücken des Weihnachtsbaums am Knöchel einen Sehnenriss zu. Kurz vor Heiligabend wird sie operiert.

*Ich bleibe über Weinachten im Krankenhaus, verkündete sie, tut mir so leid für euch, aber ambulant zahlt die idiotische Kasse nichts. Genießt es*

*trotzdem. In Zimmer 305 lächelte sie ihren Männern zu, in ihrem Bett sah sie nach Genießen aus, und ihre Zuschauer gönnten es ihr.*

*Und sich selber. Die Lage war entspannt, und zwar für alle drei.*

*Paul gefiel die Männerferienwirtschaft, befreit von jeglichem weiblichen Theater.(...) Abends packten er und sein Vater, zwei Partner, sich, wonach sie Lust und was sie bei den Vorräten gefunden hatten, auf große Teller, Paul verzehrte ansehnliche Eisportionen, und später trank er etwas Bier mit; sie saßen in Aussichtsposition, Blickrichtung Mammutbaum, der nur oben links, aber da reichlich überladen, geschmückt war, wodurch er wie ein von einem glitzernden Wurfgeschoss getroffener Verwundeter wirkte. (Zitat 10 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 37 -65s)*

Und die überdimensionierte Pute? Heimlich begraben die beiden Weihnachtspartner das Tier im Garten. Welch ein Fest! Allerdings: Nicht jeder Bruch mit den gewohnten Weihnachtsabläufen wirkt so plausibel.

*Wir seufzten, grinsten. Rühmten Eltern, Schwiegereltern, die über die Weihnachtszeit abhauten, die von Stick verfolgt ein Bildungsprogramm mit einer Studienreisen-Organisation zur Erforschung der Weihnachtsgebräuche anderer Kulturen; bloß werden sie eines Tages alles abgeklappert haben und was dann? (Zitat 11 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 119)*

**Musik (wie Musik 1)**

*„Alle Jahre wieder“*

*Track 14 aus: Es ist ein Ros entsprungen, Vocal Concert Dresden Peter Kopp, CD: Label Berlin classics 2007*

*Lied einige Sekunden frei, dann Autor drüber*



Die Flucht vor Weihnachten gelingt allenfalls auf Zeit, zeigen Wohmanns Erzählungen. So bleiben viele dann doch zu Hause, um mit Wagemut die Festtage zu durchlaufen. (*Lied raus*)

Die moderne Weihnachtspraxis wirkt dabei oft unendlich weit vom ursprünglichen Hintergrund des Festes entfernt. Allerdings finden sich doch christliche Traditionssplinter.

*Ein Romantiker ist er nicht, mein Vater. Sie schwärmte von Gestirn, Galaxis, Firmament, deutete in den Himmel: Da! Den da hätten sie für den Stern von Bethlehem gehalten. Bewegt sich, glitzert grün, rot. Und sie erschrecken sehr. Er sagte: versteh ich nicht, da vorhin war doch die BEA, eingerechnet die Verspätung, die 23-Uhr-SAS müsste längst durch sein. (Zitat 12 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 65)*

**O-Ton Gabriele Wohmann**

Ohne Glauben würde ich vielleicht überhaupt nichts machen. Ich weiß es nicht. Ich kann mir mich gar nicht anders vorstellen, als ich bin. Aber was ich ganz bestimmt nicht machen will, ist eine tendenziös wirkende religiöse Literatur – das muss ganz unterschwellig sein, sodass auch die wenigsten etwas davon bemerken – leider. Aber wenn man genau hinschaut könnte man schon merken, dass diese etwas gequälten Gestalten bei mir doch irgendwie nach einem Sinn suchen und darauf *versessen* sind, dass in ihrem Leben irgendetwas sich lohnt.

*Bernd erkundigte sich vorsichtig (auch leise, als fürchtete er Wanzen im Büro 764): Bist du denn fromm?*

*Na, wenigstens hoffe ich, dass ich es nicht ganz und gar nicht bin, sagte Harry, auch leise, und landete in gewohnter Lautstärke schnell wieder beim familiären Weihnachtsproblem. (Zitat 13 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 68)*

**O-TON Gabriele Wohmann**

Außerdem sind die meisten meiner Protagonisten gar nicht so sicher, und wer ist schon überhaupt sicher? Aber ich bin sicher, dass auch die Zweifel alle berechtigt sind, in uns drin, ganz selbstverständlich, da wir ja nicht mehr ganz naiv leider mehr sind.

Gabriele Wohmanns Blick auf Weihnachten ist kein nettes, erbauliches Erzählen. Genauso wenig ist es eine systematische Abhandlung zur theologischen Bedeutung eines christlichen Festes. Ihre Perspektive ist literarisch und folgt einer dem Erzählen innewohnenden Freiheit und Logik. Aber gerade das scheint es zu sein, weshalb ihre Geschichten das gegenwärtige religiöse Lebensgefühl erhellen können. Heutiger Spiritualität sagt man nämlich nach, sie sei unsystematisch, greife Elemente der Tradition auf und setze sie auf neue Weise zusammen. Der moderne Gläubige sei also eher jemand, der sucht als dass er sich zufrieden gibt, ein Fragender und weniger jemand, der Vorgegebenes fraglos übernimmt. Genau so wirken die Protagonisten in Wohmanns Erzählungen: Einander widersprechende Gefühle stehen unmittelbar nebeneinander. Da sind Weihnachtsabwehr und die Sehnsucht nach Geborgenheit, Frustration und Fernweh, das sich wiederum wie Heimweh nach der Kindheit anfühlt. (*Musik liegt schon unter*) Zweifel tauchen auf, aber ebenso der Wunsch, den theologischen Kern von Weihnachten freizulegen.

**Musik**

*Bing Crosbys White Christmas*

Mca Records (Universal Music) 1991

***Lied einige Sekunden frei, dann Sprecherin drüber***

*Und mit Schnee fanden Weihnachten alle erst richtig weihnachtlich.*

*Theologieverlust, rief Gwyn, ihr Heiden, sie sang Bing Crosbys „White*

*Christmas“, brach ab, klang streng. (Lied raus)*

*In Bethlehem wars heiß und kahl, und niemand war überfressen wie wir alle hier in diesem Zimmer. Weihrauch, Myrrhen und Gold, aber sie waren hungrig. (Zitat 14 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 54)*

Der Wunsch nach ernsthafter Gläubigkeit regt sich einige Male, bricht dann heftig aus dem Feiertrubel hervor. Allerdings wird solch ein Glaube nie gefordert und wirkt bei aller Entschiedenheit auch weich. Dieses eigentümliche Beieinander lässt sich biographisch begründen. Gabriele Wohmanns Vater war Pfarrer, leitete den Rheinisch-Westfälischen und den Hessischen Diakonieverein. Als Kind hat sie mit ihren Geschwistern viele Andachten besucht.

**O-Ton Gabriele Wohmann**

Mein Vater war alles andere als verbiestert, sondern äußerst tolerant, es wäre ihm auch recht gewesen, wenn wir zu Hause geblieben wären. Wir Kinder oder wir erwachsen werdenden Kinder. Trotzdem hat es ihm, glaube ich, sehr gut gefallen, wenn ich ihm hinterher gesagt habe: Du warst heute sehr gut – oder irgendsowas, hat ihm dann doch gefallen, dass seine Kinder ihm dafür bewundert haben. Das ist ja eine Art Mutprobe, sich da vorne hinzustellen, gerade vor eine kleinere Ansammlung von Menschen – dann zum Segen die Arme auszubreiten. Und überhaupt, das kommt auch sicher aus der Nazizeit – das habe ich als mutig empfunden: Von Gott zu reden – auch heute noch, wo es eine Art Feigheit gibt, den Namen auszusprechen. Jetzt gerade in der Weihnachtszeit erlebt man es wieder, dass man immer von dem blöden Weihnachtsmann hört, wo es in der Kindheit immer nur das Christkind war. Der Weihnachtsmann, das ist der Nikolaus – der kommt am 6. Dann hat er ausgespielt. Bei uns!

**Musik**

*O Heiland, rei die Himmel auf*

Münchner Vokalensemble von der CD: Christliche Weihnachtslieder-Chöre Singen Zur Heiligen Nacht - EAN: 090204814046 Artikelnummer: CLA 10059-2 Label: ZYX Music (zyx)

**Lied einige Sekunden frei, dann O-Ton drüber**

**O-TON Gabriele Wohmann**

Wir haben gesungen bei den Andachten, haben jeden Sonntag Kirchenlieder gesungen. Und bis heute Sorge ich dafür, dass mir noch irgendein Kirchenlied im Kopf rumgeht. Gegen Nervositäten hilft das wunderbar: Weihnachtslieder im Sommer.

*Dass Tante Maggi bei meinem Vater die Fromme ist, macht sie mit ihrer verjüngten, herzlichen Verrücktheit wett; ihr Empfang mit Kirchenliedern wirkte nicht bescheuert oder nach religiösem Wahn, eher wie bei einem*

*Clown oder Kind, das den eintönigen Zombie-Erwachsenen ein Bein stellen will.* (Zitat 15 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 145)

Gabriele Wohmann zitiert die christliche Tradition, indem sie ihre Figuren Lieder singen lässt. (*Lied raus*)

Manchmal aber zitiert sie die uralte Überlieferung nicht nur, sondern katapultiert sie in die Gegenwart, es sind schräge, glatteisartige Einfälle.

*Als wir wegen Weihnachten telefonierten, waren mein Ältester und seine Frau dermaßen erfüllt vom entschlüsselten menschlichen Genom, dass sie an Weihnachten bestimmt über Maria diskutieren werden, Maria, die nach heutigen Wissenstand, also ich meine, wenn sie heute auf diese Weise schwanger wäre, wahrscheinlich abgetrieben hätte und ...*

*(...) Abgetrieben? Warum das?, unterbrauch Isolde ihre Freundin. Mit dem Jesuskind war doch alles in Ordnung, es war gesund.*

*Halina sagte: Mein Ältester und seine Frau behaupten, der Mensch, der es gut hat, ist jetzt machbar. Demnach doch wohl auch ein Typ, der sich garantiert nicht kreuzigen lassen würde. Ich kenne mich nicht gut aus mit alldem, nur falls man bei Jesus als Embryo diese Determiniertheit hätte feststellen könne, fände ich es ja sogar mütterlich, wenn Maria ... oh, mein Gott, ich fürchte, ich bin blasphemisch. Und das ist das Letzte, was ich sein will.* (Zitat 16 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 70)

Mit satirischer Schärfe regt Gabriele Wohmann an, über Weihnachten neu nachzudenken: Gott kommt den Menschen nahe, die nicht perfekt sind. Schmerz und Schwermut müssen nicht abgetrieben werden. Gott selbst scheint ja jemand zu sein, der kein dickes Fell hat, nicht immerzu robust und distanziert, da er sich in der irdischen Gewöhnlichkeit bettet, in einem Stall.

***Musik Tochter Zion***

Münchener Vokalensemble von der CD: Christliche Weihnachtslieder-Chöre Singen Zur Heiligen Nacht (Verschiedene Interpreten) Label: ZYX Music

***Lied einige Sekunden frei, dann Autor drüber***

Weihnachten gelingt, wenn Scheitern, Schmerz und Schwäche nicht geleugnet werden müssen. Das ist der Grundgedanke von Wohmanns Erzählungen „Weihnachten ohne Parfüm“. Am vielleicht eindrücklichsten zeigt sich das in der Geschichte „Tochter Zion“. Ein Sohn erzählt darin von Xenia, seiner Mutter, einer typischen Protagonistin aus dem Wohmann-Kosmos: selbstbewusst, übernervös, leicht verrückt. (***Musik raus***)

Mitten in den Weihnachtsfeierlichkeiten trägt sie in der Familie einen von ihr verfassten Dialog vor: Ein Mann tritt in ein Gespräch mit niemand Geringerem als Gott. Der Mann ist schuldig geworden, weil er seiner Tochter beim Vertuschen ihrer frisch begangenen Fahrerflucht geholfen hat. Aber warum hat er seine Tochter vor dem Polizeiverhör geschützt? Weil er sie liebt, sagt er.

*Doch Gott sagte, er hätte den Kelch nicht vorübergehen lassen sollen.*

*Der Mann brachte vor, für einen Sohn wäre er nicht mitschuldig geworden, und irgendwann warf Gott ihm vor, er würde seine Tochter mehr lieben als ihn, Gott.*

*Der Mann sagte, nein, aber mehr als die Wahrheit.*

*Und Gott: Dann liebst du voller Schwäche.*

*Daraufhin sagte der Mann das Wichtigste: So wie du mich liebst. (Zitat 17 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 136/137)*

Wenn Gott eine Tochter gehabt hätte, sagt der Mann weiter, hätte er ihr die Kreuzigung vermutlich erspart, sie erst gar nicht zu den Menschen geschickt.

## Das Lachen der Liebe

Gabriele Wohmanns Weihnachtskomik

BR2 – 27. Dezember 2015 – Redaktion: Wolfgang Küpper - Von Georg Magirius

---

Und Weihnachten wäre ausgefallen infolge Gottes väterlicher Liebe zu seiner Tochter.

Ein Gedanke, den noch kein Theologe in der Geschichte des Christentums entwickelt haben dürfte. Aber er berührt auf so merkwürdige Weise den tiefen Sinn von Weihnachten, wie das vielleicht nur einer Dichterin wie Gabriele Wohmann glücken kann.

*Obwohl ich Xenias Vorlese-Idee zuerst mal wieder einfach zu originell fürs häusliche Leben fand: An dieses Lieben voller Schwäche und dass es garantiert das einzig wahre Lieben ist, denke ich doch oft. Zitat 18 aus „Weihnachten ohne Parfüm“, S. 137*

**Ende**

**Gabriele Wohmann**, Weihnachten ohne Parfüm, Aufbau-Verlag, Berlin 2015.